



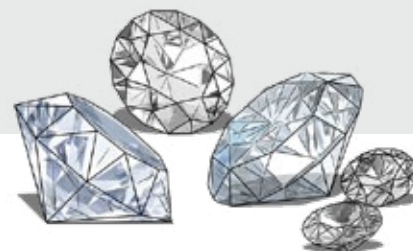
vps.epas

PKE
CPE

Fokus Vorsorge

Mai 2022

Kosten der 2. Säule Wie viel kostet ein Vorsorgefranken? **Interview** Die Transparenz hat sich etabliert **Kantonale Pensionskassen** Eine Zeitenwende
Die Vorsorgewelt in 2000 Zeichen Die Schattenrechnung **News** Infos und Aktuelles



Claudio Zemp
Redaktor «Fokus Vorsorge»

Armer Adam

Die Frage nach der Rechnung ist eine Ausnahme, die die Regel bestätigt, wonach es keine dummen Fragen gibt. Wer in einem Restaurant die Bedienung fragt, was es koste, wird postwendend einen Zettel serviert erhalten. Genau dies passierte dem fiktiven Adam Riese aus Basel. Das Personal nahm an, dass die Frage aus reiner Spendierlaune heraus gestellt wurde. Oder zumindest mit Grund: «Wer fragt, bezahlt.» Adam war gerade liquide und tat es, ohne zu murren.

Oft hört man die Klage, wonach das Leben teuer sei. Alles kostet: das Wohnen, das Essen, Vergnügungen sowieso. Von Unkosten, Versicherungen und Steuern gar nicht zu reden. Adams Krankenkasse allein schlägt ihm jeden Monat mit 483 Franken aufs Portmonee. Damit gab er im letzten Jahr 5796 Franken nur für die Krankenkasse aus und er fürchtet sich schon vor dem Preissprung bei den Prämien für 2023.

Geld fliesst auch in die 1., 2. und 3. Säule. Für diese Ausgabe von Fokus Vorsorge haben wir uns gefragt, wie viel ein Vorsorgefranken kostet. Die Antwort ist dabei nicht ganz so einfach wie die Frage. Durchschnittskostenträger Adam fand sie aber erhellend. Wir hoffen, dass die Antworten darauf auch Sie überzeugen. Das Aha-Erlebnis sollte Sie nicht mehr kosten als die Zeit, die Sie für die Lektüre aufwenden.

Wie viel kostet ein Vorsorgefranken?

Wie so oft in der beruflichen Vorsorge gibt es auf eine einfache Frage eine komplizierte Antwort. Doch lassen Sie sich davon nicht abschrecken und tauchen Sie mit uns ein in die Welt der Kosten der 2. Säule.



In der beruflichen Vorsorge lassen sich zwei Kostenblöcke unterscheiden: Die administrativen Verwaltungskosten und die Vermögensverwaltungskosten.

Vermögensverwaltungskosten

Fangen wir bei Letzteren an: Die durchschnittlichen Vermögensverwaltungskosten der Pensionskassen liegen bei knapp 0.5 % des Anlagevolumens. Grosse Pensionskassen können bei der Mandatsvergabe von Skaleneffekten profitieren und fahren hier etwas günstiger, dafür investieren sie mehr Geld im «teuren» Bereich alternativer, illiquider Anlagen. Insgesamt ist daher hinsichtlich Vermögensverwaltungskosten kein systematischer Unterschied zwischen grossen und kleinen Pensionskassen zu beobachten ([siehe auch Interview Ueli Mettler](#)).

Administrative Verwaltungskosten

Die administrativen Verwaltungskosten pro versicherter Person liegen bei durchschnittlich 347 Franken pro Jahr. Hier sind generell grosse Pensionskassen günstiger als kleine, Skaleneffekte etwa bezüglich IT-Investitionen zeigen Wirkung. Sammeleinrichtungen sind etwas teurer (durchschnittlich 368 Franken) als andere, was sich mit dem grösseren administrativen Aufwand durch Zu- und Abgänge von Anschlüssen erklären lässt.

Was kostet nun der (Alters-)Vorsorgefranken?

Greifen wir nun die Frage des Titels auf. Ausgeklammert werden an dieser Stelle die Risikobeiträge – diese können als Versicherungsprämie gesehen werden für den Todes- oder Invaliditätsfall und werden auf dem Vorsorgeausweis auch separat ausgewiesen.



Kaspar Hohler

Chefredaktor «Fokus Vorsorge»

	Versicherter Lohn	Jährlicher Sparbeitrag (10 %)	Sparkapital	Administrative Verwaltungskosten	Vermögensverwaltungskosten (0.5 %)	Total Kosten
Versicherte A	50 000	5000	200 000	347	1000	1347
Versicherte B	60 000	6000	50 000	347	250	597

Die Zahlen für diesen Artikel sind der Swissscanto-Studie 2021 sowie der Pensionskassenstatistik 2020 des Bundesamts für Statistik (BFS) entnommen.

Für die einzelne Versicherte kommt es darauf an, wie viel Geld sie verdient und wie viel sie bereits gespart hat. In der Tabelle werden zwei Beispiele dargestellt. Wir unterstellen dabei, dass ihre Vorsorgeeinrichtung Kosten ausweist, die genau dem Durchschnitt entsprechen, und dass ihre Altersgutschriften 10 % des Lohns entsprechen (häufig Arbeitnehmende/Arbeitgeber).

Versicherte A hat mehr Sparkapital als B, verdient aber weniger. Für sie fallen pro Sparfranken 27 Rappen Kosten an, bei Versicherte B sind es 10 Rappen. Das Bild des Vorsorgefrankens wird offensichtlich durch das vorhandene Sparkapital verzerrt: Je älter eine versicherte Person ist, desto höher ist ihr Sparkapital und desto höher die Vermögensverwaltungskosten in Franken.

Die Umlegung der Vermögensverwaltungskosten auf die Beiträge ist daher nicht wirklich korrekt, Vergleichsgrösse sollte hier das Vorsorgekapital sein. Weiter ist festzustellen, dass die administrativen Verwaltungskosten (in aller Regel ein Fixbetrag) Menschen mit tieferen Löhnen prozentual stärker belasten.

Wenig oder viel?

Ein Grund, weshalb die Pensionskassen immer wieder in die Schlagzeilen kommen, ist das Gesetz der grossen Zahlen. Bei einem Vorsorgevermögen von über 1 000 000 000 000 (sprich 1 Billion) Franken summieren sich die 0.5 % Vermögensverwaltungskosten auf 5 Mrd. Franken. Vergleicht man die Zahl allerdings mit den Vermögensverwaltungskosten Privater (insbesondere auch von

3a-Produkten) oder mit denjenigen von Vorsorgeeinrichtungen im Ausland, so muss man sagen: Die berufliche Vorsorge in der Schweiz legt kosteneffizient an.

Ähnliches lässt sich für die administrativen Verwaltungskosten feststellen. Der Mittelwert von 347 Franken pro Versichertem scheint angesichts des Aufwands und aller regulatorischen Auflagen nicht überrissen – zumal von den Rentenbezüglern in der Regel keine Verwaltungskosten mehr erhoben werden, obwohl auch für sie Aufwand anfällt.

Auch für die Kosten, die der Wettbewerb unter den Sammeleinrichtungen mit sich bringt, gilt das genannte Gesetz der grossen Zahlen: Es kann mit Fug und Recht als stossend betrachtet werden, dass über Courtagen jährlich mehrere hundert Millionen Franken an Broker fließen. Für weitere Werbe- und Marketingmassnahmen dürfte nochmals ähnlich viel hinzukommen. Schätzen wir den Aufwand grob auf 500 Mio. Franken – eine grosse Zahl. Sammeleinrichtungen verwalten jedoch gut die Hälfte der Vorsorgegelder, nehmen wir hier also 500 Mrd. Franken an. Die Kosten für Anschlusswerbung kämen somit auf 0.1 % des verwalteten Vermögens zu stehen.

Sind diese Kosten hoch oder tief? Wie überall gilt es, die Kosten gegenüber den Leistungen abzuwägen. In absoluten Zahlen mögen die Kosten hoch erscheinen. Relativ, insbesondere im Verhältnis zu den angelegten Kapitalen, dürfen sie bei gut geführten Pensionskassen als angemessen bezeichnet werden.

Und die AHV?

Häufig ist zu hören, die 1. Säule sei viel billiger als die 2. Säule und folglich auch «kosteneffizienter». Ob dies stimmt oder nicht, lässt sich schlicht nicht beurteilen, weil Äpfel und Birnen miteinander verglichen werden.

Der Anlagefonds von AHV, IV und EO (Compenswiss) verwaltet rund 40 Mrd. Franken und wies 2021 Betriebs- und Vermögensverwaltungskosten von 0.19 % aus. Dies ist weniger als die durchschnittlichen Vermögensverwaltungskosten der Pensionskassen. Grund dafür dürfte einerseits das grosse Anlagevolumen sein und andererseits die Vermögensallokation: Compenswiss ist im Unterschied zu Pensionskassen kein langfristig orientierter Anleger, sondern muss das Vermögen liquide investieren und grosse Cash-Bestände halten. Rund 15 % werden als Bargeld gehalten, wovon der Grossteil von den Negativzinsen der SNB ausgenommen ist. Vom investierten Geld fließt gut die Hälfte in Obligationen, der Rest in Aktien und Immobilien – bis auf letztere sind dies «günstige» Anlagen. Kostenintensive alternative Anlagen werden gar keine getätigt.

Die Verwaltungskosten der AHV werden in der AHV-Statistik 2020 mit 219 Mio. Franken angegeben oder 0.5 % der ausbezahlten Renten von gut 45 Mrd. Franken (die AHV zählte rund 2.4 Mio. Alters- und 201 000 Hinterlassenenrenten). Die Kosten sind damit deutlich tiefer als diejenigen der beruflichen Vorsorge (siehe oben). Das Anlagevolumen ist im BVG aber ungleich grösser und der Verwaltungsaufwand ebenso, wenn man etwa an alle Kassenwechsel, WEF-Vorbezüge oder komplexe Leistungsfälle denkt.

Die Transparenz hat sich etabliert

Es gibt drei Kostenkomponenten in der 2. Säule. Die Zahlen sind über die letzte Dekade erstaunlich stabil geblieben. Auch die Transparenz der Kosten hat zugenommen, sagt Berater Ueli Mettler im Gespräch.

Auf welche Kennzahl zu den Kosten sollten Versicherte der beruflichen Vorsorge achten?

Die Kosten der 2. Säule setzen sich aus drei Komponenten zusammen: Verwaltungsaufwand, Vermögensverwaltungsaufwand und Kostenprämien aus Rückdeckungsverträgen.

Wie gross sind die Stücke dieses Kostenkuchens?

Der Löwenanteil sind die Vermögensverwaltungskosten. Die Höhe der Komponenten und die Relationen kann man aus den Betriebsrechnungen oder aus den Anhängen herauslesen. Gemäss der aktuellen Pensionskassenstatistik des Bundesamts für Statistik (BSF) ist das grösste Stück der Aufwand für die Vermögensverwaltung (0.45%). Bedeutend kleiner sind die Kosten für die Verwaltung der Pensionskasse (0.09%) und die Kostenprämien aus Rückdeckungsverträgen (0.07%).

2011 publizierten Sie die erste Studie zur Kostentransparenz im BVG. Was hat sich am Kostenbild verändert in der letzten Dekade?

Pauschal hat sich vor allem in den Vermögensverwaltungskosten etwas geändert. Darauf bezog sich auch



In den letzten zehn Jahren gab es unter dem Risikozwang eine Veränderung der Anlagestrategie.



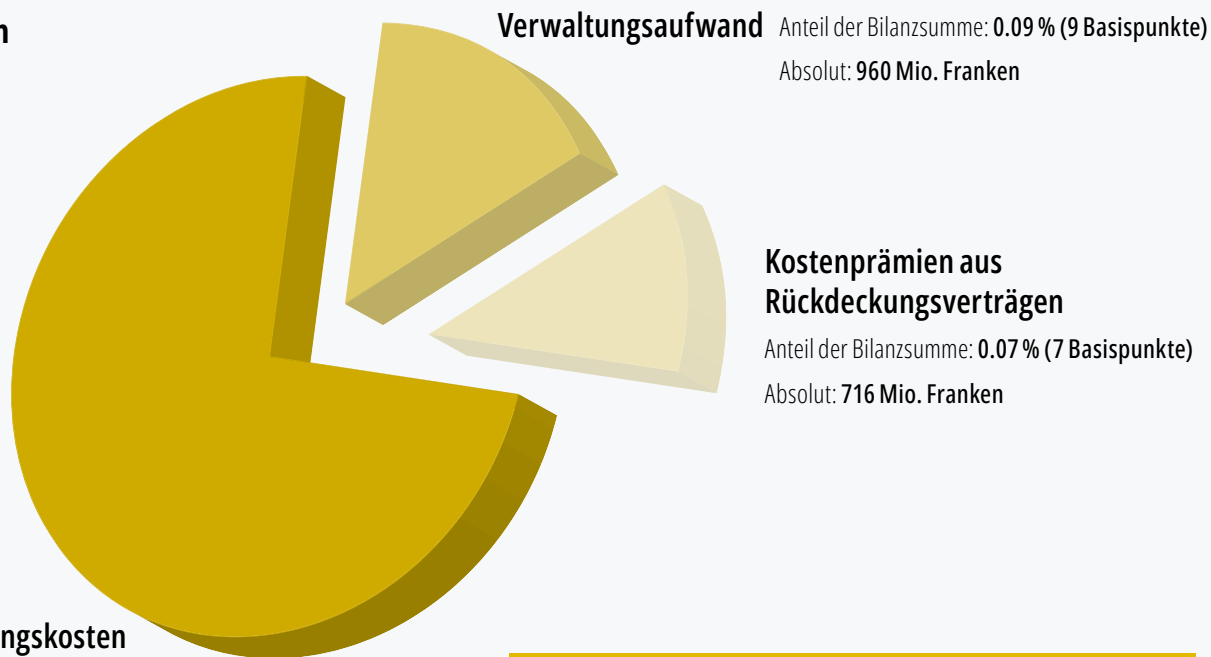
Ueli Mettler,
Dr. oec., Partner c-alm

diese Studie. Gewirkt haben vor allem die Weisungen der OAK von 2013. Seitdem gilt der Standard der Offenlegung dieser Kosten; das hat sich etabliert. Seitdem diese TER-Kosten transparent ausgewiesen werden müssen, sind sie auch mehr oder weniger konstant bei 0.45%.

Heisst das, dass auch die Kosten gleich geblieben sind?

Eher nein. Es gibt zwei Effekte, die sich gegenseitig ungefähr neutralisieren. Wir stellen fest, dass es in den letzten 10 Jahren unter dem Risikozwang eine Veränderung der Anlagestrategie gab. Die Quote der Nominalwerte sank, insbesondere jene der Obligationen. Dagegen wurde die Sachwertequote erhöht, insbesondere die Unterkategorien Immobilien und Alternative Anlagen. Gemäss CS-Index sind es ca. 10% der Assets, die so substituiert wurden. Insbesondere die nicht kotierten Sachwerte haben aber eine viel höhere Kostenquote als die Nominalwerte. Bei gleichbleibendem Kostenniveau hätten die in den Betriebsrechnungen durchschnittlich ausgewiesenen Vermögensverwaltungskosten aufgrund dieses Substitutionseffekts also steigen müssen.

Der Kostenkuchen



Anteil der Bilanzsumme:
0.45 % (45 Basispunkte)

Absolut: **4700 Mio. Franken**

Total Anteil der Kosten an der Bilanzsumme: **0.06 % (6 Basispunkte)**
Absolut: **6376 Mio. Franken**

Quelle: Pensionskassenstatistik, BFS 2020

Wieso ist das nicht passiert?

Meine These ist, dass innerhalb der Wertschriftenkategorien Aktien und Obligation eine Kostendisziplinierung stattgefunden hat: Das Kostenniveau in der Durchführung ist in den letzten zehn Jahren gesunken. Der Verlagerung der Anlagestrategie in kostenintensivere Anlageklassen wie Immobilien und alternative Anlagen stehen also vermutete Kostensenkungen in der Bewirtschaftung der liquiden Wertschriftenkategorien gegenüber. Im Saldo neutralisieren sich die beiden Effekte.

Wo besteht noch Nachholbedarf punkto Transparenz?

Die Offenlegung des Vermögensverwaltungsaufwands ist kein Vollkostenkonzept. Das wurde 2013 bewusst so eingerichtet. Wenn man auch die Kosten dazu nimmt, die gemäss OAK BV nicht offengelegt werden müssen, beispielsweise die Spread-Kosten im Obligationen- oder Devisenhandel oder andere Transaktionskosten, schätzen wir die Vollkosten auf 0.56 %. Man kann diese Kosten aber nicht genau beziffern. Selbst wenn man es genau wüsste, hätte es keinen Lenkungseffekt. Deshalb sind sie vernachlässigbar.

Also könnte man auf der Anlageseite nichts mehr sparen?

Bei den Vermögensverwaltungskosten ist die Kostentransparenz hinreichend. Es hat eine Kosten-Sensibilisierung der Anleger stattgefunden. Es gibt auch keine Fehlallokationen mehr oder falsche Anlageentscheide, aufgrund

fehlender Transparenz. Die Anleger haben heute alle Informationen auf dem Tisch und können nach «Prudent Investor Rule» entscheiden.

Die Reserven der Pensionskassen sind voll. Nun zeichnet sich nach einer langen Periode von guten Börsenjahren eine Zinswende ab. Wie wird sich die Kostensituation im BVG damit verändern?

Wenn man die letzten zehn Jahre als Summe betrachtet, blicken wir tatsächlich auf einen Superzyklus mit überdurchschnittlichen Renditen und gleichzeitig fast keiner Teuerung. So dass man die ganze Rendite den Versicherten weitergeben kann. Es ist davon auszugehen, dass sich das ändert. Aber wie sich das ändert, kann ich nicht sagen. Das wäre Kaffeesatzlesen.

In der beruflichen Vorsorge haben die Arbeitnehmer keine grosse Wahl, es ist viel mit der Arbeitsstelle und dem Arbeitgeber verbunden. Kann man als versicherte Person überhaupt mithelfen, Kosten zu sparen?

Ja, natürlich gibt es diese Möglichkeiten. Allerdings vorab in der 3. Säule und in der freien Vorsorge. Da liegt es voll in der Eigenverantwortung des Versicherten, das Vermögen effizient anzusparen. Im Markt gibt es da viele Angebote, die effizient ausgestaltet sind. In der 2. Säule sind die Sparmöglichkeiten aber tatsächlich ausgeschöpft.



Bei den Vermögensverwaltungskosten ist die Kostentransparenz hinreichend.

Ueli Mettler

Kantonale Pensionskassen

Eine Zeitenwende

Seit über zehn Jahren wird in der 2. Säule man-
traartig die Umverteilung von Jung zu Alt beklagt.
Der Leistungsausweis der kantonalen Pensions-
kassen zeigt, dass diese Umverteilung 2021 endete.
Und es sieht ganz danach aus, dass sie auch nach-
haltig beendet ist.

ho. Die Zahl 1.16 wirkt nicht sonderlich spektakulär. Sie ist es aber.
Im vergangenen Jahr erhielten die aktiven Versicherten bei kantonalen
Pensionskassen durchschnittlich über 1% mehr Zins als die Rentner –
konkret 2.9% gegenüber einem technischen Zins von 1.74%. In dieser
Deutlichkeit gab es dies seit vielen Jahren nicht mehr. 2019 lag die
Verzinsung der Aktiven mit 2.17% leicht über dem damaligen techni-
schen Zins von 2.02%, sonst profitierten stets die Rentnerinnen und
Rentner von einer höheren Verzinsung.

Im Wesentlichen gibt es drei Gründe dafür, dass die Aktiven 2021
einen höheren Zins erhielten: Erstens ist der Deckungsgrad (und
damit die Wertschwankungsreserve) bei vielen Pensionskassen
nach zehn guten Anlagejahren nahe am Zielwert, zweitens wurde 2021
wieder eine hervorragende Performance erzielt und drittens ist der
technische Zins massiv gesenkt worden. 2018 lag er noch bei durch-
schnittlich 2.23%, er wurde also innerhalb von drei Jahren um knapp
0.5 Prozentpunkte oder über 20% gesenkt.

Es spricht vieles dafür, dass wir es nicht mit einem einmaligen Aus-
reisser, sondern mit einer Zeitenwende zu tun haben. Die finanziell
solide Situation der Pensionskassen ist gegeben, ausserhalb des hier
betrachteten Universums der kantonalen Pensionskassen gilt dies
noch stärker. Die Vorsorgeeinrichtungen sind somit gewappnet gegen
schwächere Anlagejahre. Die Senkung des technischen Zinses ist
beim Gros der Kassen zumindest auf der Zielgerade. Diese Senkungen
kosteten Geld, das zukünftig für die Verzinsung der Aktiven verwen-
det werden kann statt zur Nachfinanzierung laufender Renten. Zu gu-
ter Letzt steigen auch die Zinsen, was für Pensionskassen kurzfristig
schmerzhaft, langfristig aber positiv ist, da die laufenden Verpflicht-
ungen besser finanziert werden können.

Kommen wir nun in eine neue Phase der Umverteilung von Rentnern
zu Aktiven? Nein. Wenn die Aktiven eine höhere Verzinsung erhalten
als die Rentner, ist dies keine Umverteilung, sondern korrekt: Sie
tragen – zusammen mit dem Arbeitgeber – die gesamten Risiken der
Pensionskasse, während die laufenden Renten selbst im Sanierungs-
fall vollumfänglich geschützt sind. Und Risiko wird mit Rendite ent-
schädigt, dies ist das Prinzip der Kapitalanlagen. Überdies haben die
Vorsorgeeinrichtungen Ende 2021 auch bewiesen, dass die Rentne-
rinnen und Rentner nicht vergessen gehen: Viele zahlten beispiels-
weise eine 13. Monatsrente aus. Die eingangs genannten 1.16% sind
in diesem Lichte vielleicht nicht ganz so spektakulär, erhielten die
Rentenbeziehenden doch vielerorts etwas mehr als «nur» den techni-
schen Zins auf ihren Renten.

Kanton	Pensionskasse	Nettoperfor- mance 2021	Techn. Zinssatz ab 1.1.2022	Verzinsung aktive Versicherte 2021 (2022 prospektiv)
AG	Aargauische Pensionskasse*	7.50%	2.25% (Genera- tionentafel GT)	1.00% (2022: 1.50%)
AR	Pensionskasse Appenzell Ausserrhodan*	10.20%	1.50% (Periodenta- fel PT)	4.00% (2022: 1.00%)
AI	Kantonale Versicherungskasse Appenzell Innerrhodan*	11.00%	1.25% (PT)	5.00% (2022: 1.00%)
BL	Basellandschaftliche Pensionskasse	8.06%	1.75% (PT)	1.00–8.00% (2022: 1.50%)
BS	Pensionskasse Basel-Stadt* ^o	9.38%	1.75% (PT) (Vorjahr: 2.25%)	2.25 (1.75%) (TK) 0–2.25 (0–2.75)(VK)
BE	Bernische Pensionskasse (BPK)	9.47%	1.50% (GT) (Vorjahr: 2.00%)	3.75% (2022: 1.00%)
	Bernische Lehrer- versicherungskasse	7.90%	2.00% (PT)	2.75% (2022: 1.00%)
FR	Pensionskasse des Staatspersonals Freiburg*	8.60%	2.25% (PT) (Vorjahr: 3.25%)	n.a., da LP (2022: 2.50%)
GE	Caisse de prévoyance de l'État de Genève*	6.70%	1.75% (GT)	n.a., da Leistungsprimat
GL	Glarner Pensionskasse	9.10%	1.50% (PT)	3.00% (2022: 1.00%)
GR	Pensionskasse Graubünden	8.30%	1.75% (GT) (Vorjahr: 2.00%)	2.00% (2022: 1.00%)
JU	Caisse de pensions de la République et Canton du Jura*	9.23%	2.00% (PT)	3.25% (2022: 0.25%)
LU	Luzerner Pensionskasse	10.40%	1.50% (GT)	1.50% (2022: 2.50%)
NE	Caisse de pensions Canton de Neuchâtel*	8.13%	1.75% (PT) (Vorjahr: 2.25%)	5.00% (2022: 1.00%)
NW	Pensionskasse des Kantons Nidwalden*	6.70%	2.00% (GT)	4.00% (2022: k. A.)
OW	Personalversicherungskasse Obwalden	9.33%	1.50% (GT) (Vorjahr: 1.75%)	4.00% (2022: 1.00%)
SG	St. Galler Pensionskasse*	7.88%	2.00% (GT)	2.00% (2022: 1.00%)
SH	Pensionskasse Schaffhausen*	8.10%	1.50% (GT) (Vorjahr: 2.00%)	2.00% (2022: 3.00%)
SO	Pensionskasse Kanton Solothurn	9.40%	1.50% (GT) (Vorjahr: 1.75%)	2.50% (2022: 1.50%)
SZ	Pensionskasse des Kantons Schwyz*	5.60%	1.60% (PT) (Vorjahr: 2.20%)	1.00% (2022: 1.00%)
TG	pk.tg Pensionskasse Thurgau	9.10%	1.75% (GT) (Vorjahr: 2.50%)	2.00% (2022: 2.00%)
TI	Istituto di previdenza del Cantone Ticino*	5.10%	1.50% (PT)	1.00% (2022: 1.50%)
UR	Pensionskasse Uri*	7.50%	1.75% (GT)	2.50% (2022: 1.00%)
VD	Caisse de pensions de l'État de Vaud*	8.65%	2.00% (PT)	n.a., da Leistungsprimat
VS	Pensionskasse des Staates Wallis*	8.30%	2.50% (PT)	4.50% (2022: 1.00%)
ZG	Zuger Pensionskasse	11.58%	1.25% (PT) (Vorjahr: 1.50%)	5.00% (2022: 1.00%)
ZH	BVK	8.00%	1.75% (GT) (Vorjahr: 2.00%)	2.00% (2022: 2.00%)
Mittelwerte		8.49%	1.74%	2.90%

Die Orange markierten Pensionskassen sind vollkapitalisiert (VK). Die blauen sind teilkapitalisiert (TK). ^oDie PKBS vereint Vorsorgewerke in TK und VK. Die mit einem * versehenen Kassen weisen Werte auf, die noch nicht revidiert und/oder noch nicht vom obersten Organ genehmigt wurden. Quelle: Recherche «Schweizer Personalvorsorge»



Die Vorsorgewelt in 2000 Zeichen

Die Schattenrechnung

Wer regelmässig «Fokus Vorsorge» liest, hat hoffentlich langsam den Durchblick im Vorsorgeuniversum. Ein bisschen Nebel gibt es trotzdem ab und zu, das ist normal. Und sogar wenn dunkle Schatten durch das Vorsorgewesen huschen, hat das zumeist einen profanen, ganz rationalen Grund.

Dass jede Pensionskasse eine Schattenrechnung führt, hat nichts Diffuses an sich. Es ist auch keine Machenschaft, die gegen das Gesetz verstösst. Im Gegenteil: Mit der Schattenrechnung führt die Vorsorgeeinrichtung Buch über die Leistungen, die jeder Versicherte gemäss den im BVG formulierten Minimalanforderungen zugute hat. Dadurch kann sichergestellt werden, dass das Obligatorium (vergleiche «Fokus Vorsorge» 6/21) auf jeden Fall eingehalten wird.

Konforme Kreativität und ausgleichende Gerechtigkeit

Die meisten Pensionskassen versichern überobligatorische Lohnanteile, verwalten also mehr Sparkapital als nötig und müssen in einer Mischrechnung mit tieferen Umwandlungssätzen notgedrungen etwas buchhalterisch zaubern. Dank der Schattenrech-

nung können sie trotzdem jederzeit nachweisen, dass das Obligatorium erfüllt ist – die Altersrente, die mit dem konkreten Umwandlungssatz der Pensionskasse über das gesamte Alterskapital eines Versicherten gerechnet wird, darf nicht tiefer sein als diejenige, die lediglich auf dem obligatorischen Kapital mit dem BVG-Umwandlungssatz von 6.8% errechnet wird. Der ganze Zauber des Ziels der 2. Säule liegt im Umwandlungssatz (vergleiche «Fokus Vorsorge» 1/21).

Eine Schattenrechnung ist mit einem beträchtlichen Aufwand verbunden, da sie für jeden Versicherten anders ausfällt. So wäre es für Pensionskassenangestellte ein administrativer Graus, für jeden Versicherten mehr als eine Schattenrechnung führen zu müssen, wie es in der laufenden Diskussion zur BVG-Reform manchmal als Teufel an die Wand gemalt wird.

Ein kleiner Trost für die Armen: Pensionskassen, die nur die Minimalvorschriften versichern, also keinen Speck darum herum, können sich auch die Schattenrechnung sparen.

News

Lebenserwartung

Erneute Zunahme

Gemäss den provisorischen Ergebnissen 2021 der Statistik der Bevölkerung und Haushalte des Bundesamts für Statistik (BFS) wuchs die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz per Ende 2021 gegenüber dem Vorjahr um 0.8% auf über 8.7 Millionen Personen. Mit 89 400 Lebendgeburten wurde ein Höchstwert seit 1972 registriert. Die Lebenserwartung ist erneut gestiegen. 2021 betrug die Lebenserwartung bei Geburt bei den Männern 81.7 Jahre gegenüber 81.1 Jahren im Vorjahr. Die Lebenserwartung der Frauen nahm ebenfalls zu, und zwar von 85.2 Jahren (2020) auf 85.7 Jahre (2021). Die Lebenserwartung im Alter von 65 Jahren erhöhte sich bei den Männern auf 19.9 Jahre und bei den Frauen auf 22.7 Jahre (+0.6 bzw. +0.5 Jahre gegenüber 2020).

Dokumentarfilm

Der Ruhestand auf Grossleinwand

Der Schweizer Filmmacher Steven Vit erkundet in einem Dokumentarfilm, wie sein Vater Rudy mit der neugewonnenen Freiheit der Pensionierung umgeht.

Der Film «Für immer Sonntag» kommt am 19. Mai in die Kinos.

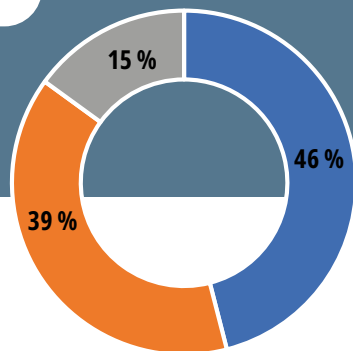


Inflation	Löhne	Geldpolitik
<h3>Erspartes verliert an Wert</h3> <p>In der Schweiz haben Sparer mit dem Aufflammen der Inflation innert Jahresfrist mehr als 20 Mrd. Franken verloren. Um diesen Betrag ist die Kaufkraft ihres Kapitals gesunken, weil die Jahresteuern per Ende März einen langjährigen Höchststand von 2.4% erreicht hat. Der Sparzins verharrt weiterhin bei null. Somit beträgt der reale, inflationsbereinigte Zins gemäss «NZZ am Sonntag» minus 2.4% – eine so hohe Wertminderung erlitten die Sparer letztmals vor 40 Jahren.</p>	<h3>SGB fordert Erhöhung</h3> <p>Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) befürchtet wegen der Teuerung und des prophezeiten Anstiegs der Krankenkassenprämien einen Kaufkraftverlust von über 3000 Franken pro Familie. Darum müssten die Löhne generell steigen und auch die Teuerung müsse ausgeglichen werden. Generelle Lohnerhöhungen sind gemäss SGB vor diesem Hintergrund unabdingbar. Alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sollten mindestens 4000 Franken Lohn verdienen und das 13 Mal, fordert der SGB.</p>	<h3>Umfrage unter Ökonomen</h3> <p>Die KOF hat im März gemeinsam mit der NZZ 110 Ökonominnen und Ökonomen an Schweizer Hochschulen zu ihren Einschätzungen der Inflation und Geldpolitik in der Schweiz befragt. Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden gehen davon aus, dass der Leitzins in den kommenden fünf Jahren positiv sein wird. Ein Zinsschritt der SNB wird erst erwartet, wenn die EZB ihren Leitzins angehoben hat.</p>

FRAGE DES MONATS

Die Inflation ist zurück – was heisst dies für Pensionskassen?

Im April baten wir Sie nach etwas Kaffeegesetzlesen. Worauf sollen sich Pensionskassen mit der Wiederkehr der Inflation einstellen? Fast die Hälfte (46%) der Stimmen erwartet weiterhin volatile und tendenziell schwache Anlagemärkte. Am zweitstärksten (39%) war die Meinung, dass nun Verluste auf Obligationen folgen – mit später besseren Renditeaussichten. Die wenigsten Stimmen (15%) erwarten durch die Inflation eine Entlastung auf der Passivseite.



- Weiterhin schwache Performance
- Kurzfristig tut es weh, mittelfristig hellt es auf
- Entlastung auf der Passivseite

Reserven vs. Rentenhöhe

Beteiligen Sie sich an der Frage des Monats Mai:

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) kritisiert, dass die Reserven angesichts der stetig sinkenden Renten der 2. Säule viel zu hoch sind.

Was ist zu tun?

ABSTIMMEN >

News

Deutschland

Rekordhohe Rentenerhöhung

Die deutsche Bundesregierung hat eine Rekord-Rentenerhöhung beschlossen. Im Westen Deutschlands steigen die Renten nach einer Nullrunde im vergangenen Jahr um 5.4%, im Osten nach einer nur geringen Erhöhung 2021 um 6.1%. Im Osten ist es der stärkste Anstieg seit 1994, im Westen gab es seit 1983 keine solche Erhöhung mehr, wie [Spiegel online](#) berichtet. Sozialverbände und Gewerkschaften befürchten jedoch, dass die Ruheständler wenig davon haben werden, da die Rentenerhöhung von den steigenden Preisen wieder aufgefressen werde.

Niederlande

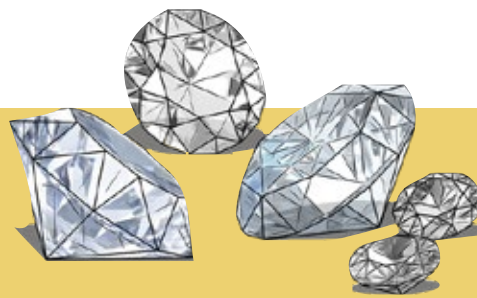
Reform des Rentensystems

Eine umfassende Reform des niederländischen Rentensystems ist einen Schritt näher gerückt, schreibt [europeanpensions.net](#). Rentenministerin Carola Schouten hat das Gesetz an das Repräsentantenhaus geschickt. Das neue System wird voraussichtlich am 1. Januar 2023 in Kraft treten.

Liechtenstein

Massnahmen zur langfristigen Sicherung der AHV

Die Liechtensteiner Regierung hat die Beantwortung des Postulats «Mögliche Massnahmen zur langfristigen Sicherung der AHV im Rahmen einer Altersstrategie» verabschiedet. In der Postulatsbeantwortung werden der gesetzlich verankerte Interventionsmechanismus zur langfristigen finanziellen Sicherung der AHV sowie der bisherige Ablauf betreffend diesen Mechanismus im Detail erläutert. (sda)



Mittelaltermalerei.

Was ist eigentlich das teuerste Bild, das je versteigert wurde? Gemäss

Wikipedia ist dies ein Werk von Leonardo Da Vinci. Es ist ein Porträt von Salvator Mundi, den der Meister vor einem halben Jahrtausend in Öl pinselte. 2017 wechselte es bei Christie's die Hand. Der russische Oligarch [Rybolowlew](#) veräusserte es dem saudischen Kronprinzen Mohammed bin Salman. Für gut 450 Millionen Dollar, plus Verpackung.

200 Millionen für einen Schuss. Ein Siebdruck-Porträt von [Marilyn Monroe](#) wird im Mai bei Christie's in New York versteigert. Erwartet wird ein Erlös von mindestens 186 Millionen Dollar, so die Schätzungen. Wieso so viel Geld? Erstens ist es ein Original von Andy Warhol. Zweitens ist das «Shot Sage Blue Marilyn» eines von vier Bildern, die 1964 von Dorothy Podber durch einen Revolverdurchschuss veredelt wurde. Nachdem die Geschwister [Thomas und Doris Ammann](#), denen das Bild gehörte, ohne Erben verstorben sind, wird deren ganze Kunstsammlung versteigert. Zu Gunsten von Kindern. Von Stiftung zu Stiftung quasi – und für einen guten Zweck.

Sterne-Kreislaufwirtschaft. Das Geld muss ja immer irgendwo fliessen, horten wäre falsch. Es gibt aber Beispiele von Immobilien, die man lieber nicht besitzen möchte. Alte Schlösser gehören zu dieser Kategorie von Anlagen, wo man selbst beim Erben lieber zweimal rechnet, bevor man annimmt. Zu gross ist meist der Aufwand, zu hoch die möglicherweise versteckten Unkosten, ohne an den Heimatschutz zu denken. Wie Gault Milau berichtet, hat nun Schlossherr Andreas Caminada nach fast 20 Jahren einer Stiftung das Schloss Schauenstein in Graubünden abgekauft. Das wertvollste Teil, die Küche und der Saal,

gehörte Andreas und Sarah Caminada schon längst, und daran wird sich wohl auch nichts ändern.

Das Anwesen in Fürstenaubühl GR gehörte der Heinrich Schwendener-Stiftung. Allein hätten Caminadas das Schloss nicht kaufen können, heisst es in der Pressemitteilung. Deshalb bringen sie es in eine Kette ein, die den Kauf mitfinanzierte und einen schönen Namen trägt: «[the living circle](#)».

Follow the Monet. «Wie viele Kanonen muss man verkaufen, um sich davon einen Monet zu kaufen?» Mit dieser ketzerischen Frage eröffnet der Satiriker Karpis die erste Folge seiner neuen Rubrik «[Switzerland says Sorry](#)». Darin entschuldigt sich Karpis auf dem Kanal [swissinfo.ch](#) im Namen der Schweiz für Dinge, für die er eigentlich gar nichts kann. Das Format ist lustig und sehenswert. Im englischsprachigen Video werden hintergründige Facts erläutert zur kontaminierten Kunstsammlung des Emil Georg Bührle und des Kunsthaus-Neubaus in Karpis Heimatstadt Zürich. Dies kostet den Betrachter nichts ausser vier Minuten seiner Zeit. Aber Achtung: Die Überspitzung durch Wortspiele könnte politische Gefühle verletzen.

Abgelaufen. erinnern Sie sich noch an die bunten [alten Banknoten](#) der achten Serie? Sie war ab 1995 in Umlauf. Auf dem Tausender thronte Jacob Burckhardt, der Kulturhistoriker. Der Dichter Charles Ferdinand Ramuz zierte die 200er-Note, der Hunderter war ein echter Alberto Giacometti und auf der grünen Fünzigernote war die Malerin Sophie Taeuber-Arp abgebildet. Le Corbusier war übrigens auf der Zehnernote. Diese Banknoten wurden per 30. April 2021 zurückgerufen und sind somit keine offiziellen Zahlungsmittel mehr. Man kann sie allerdings noch bei der Nationalbank umtauschen. Zum vollen Nennwert – wenn sie echt sind.

News

Karikatur des Monats

Hausse du prix de l'énergie: le Conseil fédéral réfléchit à des aides



Steigende Energiepreise: Der Bundesrat denkt über Hilfen nach

«Du wirst sehen, sie werden das Gleiche tun wie mit unseren Renten und Krankenversicherungen ...»
«d. h.?» «d. h. nichts.»

Arbeitsmarkt

Fast eine Viertelmillion offene Stellen

In der Schweiz sind fast eine Viertelmillion Stellen unbesetzt. Die meisten freien Jobs sind in der Pflege zu finden. Zu diesem Befund kommt die x28 AG in ihrem «Jobradar». Die Stellenplattform registrierte im 1. Quartal 2022 (Stichtag 15. Februar) 246 942 offene Vakanzen. Besonders gesucht sind Angestellte im Gesundheitswesen (13 698). Danach folgt das Baugewerbe (12 585) und im Anschluss der Detailhandel, der Informatiksektor sowie die Gastronomie und Hotellerie mit jeweils noch über 11 000 freien Stellen. (awp sda)

Arbeitslosigkeit

Weniger Arbeitslose

Gemäss den Erhebungen des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) waren Ende März 109 500 Arbeitslose bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) eingeschrieben, 8470 weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote sank von 2.5% im Februar 2022 auf 2.4% im Berichtsmonat. Gegenüber dem Vorjahresmonat verringerte sich die Arbeitslosigkeit um 48 468 Personen (-30.7%).

Innovation

Innosuisse lanciert den «Swiss Accelerator» für Start-ups und KMU

Schweizer Start-ups und KMU haben aktuell keinen Zugang zum Förderangebot «Accelerator» des European Innovation Council (EIC). Mit dem «Swiss Accelerator» führt Innosuisse ein kompetitives Förderangebot als Übergangsmassnahme ein.

Finanzsektor

Verein zur Erhöhung der Cyberresilienz gegründet

Im Beisein von Bundesrat Ueli Maurer wurde der Verein «Swiss Financial Sector Cyber Security Centre» (Swiss FS-CSC) gegründet. Der Verein hat zum Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Finanzinstituten und Behörden im Kampf gegen Cyberbedrohungen zu stärken.

Pensionskassen

Harziger Start ins neue Anlagejahr

Die Pensionskassen im Sample der UBS erzielten im März insgesamt eine durchschnittliche Performance von 0.2% nach Gebühren. Damit beträgt die Rendite seit Jahresbeginn -3.4%. Der Monat war von der russischen Invasion der Ukraine gezeichnet. Das 1. Quartal ist das schlechteste der letzten zwei Jahre. Der Pensionskassen-Index von Credit Suisse zeigt im 1. Quartal 2022 ein Minus von -3.5%. Er nahm im Berichtsquartal um -7.3 Punkte ab. Die Monate Januar und Februar waren deutlich negativ, im März gab es hingegen leichte Gewinne. Der Hauptanteil an der negativen Entwicklung im 1. Quartal ist den Aktien zuzuschreiben. Auch die Anlageklasse Obligationen hat mit einem deutlich negativen Renditebeitrag das Quartalsergebnis zusätzlich belastet.



Themenvorschau

Die Juniausgabe behandelt das Thema «K(r)ampf um die Altersreformen: Über was die Bevölkerung bezüglich AHV und BVG abstimmt».

Der stärkste HR-Titel

der Deutschschweiz



Das hybride Weiterbildungsangebot für HR- und Sozialversicherungsfachleute

